

AUSGEWÄHLTE TEXTE

Stefan Krikowski

Gedenktafel "Die Letzte Adresse" für Dr. Helmut Sonnenschein

in Naumburg am 17. Juli 2020

Zwischen 1950 und 1953 wurden allein in Sachsen-Anhalt 140 Menschen durch Sowjetische Militärtribunale zum Tode verurteilt. Einer von ihnen war Dr. Helmut Sonnenschein. Nach seiner Verhaftung am 16. November 1950 musste seine Ehefrau Hildegard Sonnenschein, die zu dem Zeitpunkt im 6. Monat schwanger war, sich mit ihrer 12-jährigen Tochter Ursula und ihrem 6-jährigen Sohn Henk alleine durchschlagen. Dem Neugeborenen gab sie den Namen Helmut. Später wurde die Mutter Lehrerin an einer Schule in Naumburg und unterrichtete das Fach Chemie. Der Vater blieb trotz unzähliger Gesuche und Bittbriefe an verschiedenste Stellen und Persönlichkeiten der SED-Diktatur spurlos verschwunden. Letztendliche Gewissheit über das Schicksal von Helmut Sonnenschein erhielten seine Ehefrau und ihre drei Kinder erst durch Auskunft und Akteneinsicht in den Moskauer Archiven ab den 1990-er Jahren. Helmut Sonnenschein war am 26. April 1951 von einem Sowjetischen Militärtribunal zum Tode verurteilt worden. Das Todesurteil wurde am 4. Juli 1951

im Moskauer Butyrka-Gefängnis durch Genickschuss vollstreckt. Die posthume Rehabilitierung ihres Mannes hat Frau Sonnenschein im Jahr 1994 noch erlebt. Fünf Jahre später verstarb sie. Bei der Gedenkfeier, die nun 70 Jahre nach seiner Verhaftung an seiner letzten Wohnadresse in Naumburg stattfand, waren die Söhne Henk und Helmut anwesend. Ursula Sonnenschein starb vor einigen Jahren.

Dr. Helmut Sonnenschein hielt folgende bewegende Gedenkrede und brachte anschließend die Gedenktafel über der Hausnummer des elterlichen Wohnhauses an:

"Verzeihen Sie, dass ich meine kurze Ansprache ablese. Als Wissenschaftler habe ich immer frei gesprochen, aber da ging es auch nicht um persönliche Dinge. Heute wird vor diesem Haus für unseren Vater eine Gedenktafel angebracht. Das Haus wurde von unserem Großvater Henri Sonnenschein,

genannt Heinrich, gekauft und blieb in schwerer Zeit dank unserer Mutter und meines Bruders Henk im Familienbesitz. Es ist der Ort, an dem vor siebzig Jahren unser Vater, bevor er verschleppt wurde, letzte Tage und Stunden in Freiheit verbracht hat. Er wurde von deutschen Häschern hier am 16. November 1950 in einer verdeckten Aktion aus dem Haus gelockt, in ein Auto gesetzt, dem sowjetischen Militärgeheimdienst übergeben, in Hohen Schönhausen verhört und gefoltert. Anschließend wurde er in der Berliner Normannenstraße von dem berühmten Militärtribunal 48240 verurteilt, daraufhin nach Moskau gebracht und dort, genau heute vor 69 Jahren und 13 Tagen, am 4. Juli 1951, erschossen. Seine



Asche wurde, wie die aller im Jahr 1951 hingerichteten 'Volksfeinde', in einem Massengrab auf dem Donskoje Friedhof verscharrt.

Wir sind der Menschenrechtsorganisation Memorial und der Initiative 'Die Letzte Adresse' von Herzen dankbar, dass sich diese russische und inzwischen auch international tätige NGO die Aufgabe gestellt hat, der unschuldigen Opfer des Stalinismus in allen Ländern des ehemaligen sowjetischen Machtbereiches zu gedenken. Das ist nach den Ereignissen des 20. Jahrhunderts, vor allem nach den Verbrechen, die im deutschen Namen begangen wurden, alles andere als selbstverständlich. Und so habe ich die ausgestreckte Hand sehr gern ergriffen. Leider gehört heute auch wieder Mut dazu, in der russischen Föderation an die stalinistischen Verbrechen zu erinnern.

Der Mann, dem unser Gedenken gilt, wurde von seinem Vater, Jahrgang 1866, im Geiste des 19. Jahrhunderts erzogen. Nach allem, was wir aus Briefen und Dokumenten wissen, gehörte ein unabhängiger Geist, Aufrichtigkeit und Treue zu den charakteristischen Merkmalen unsres Vaters. In einem Brief vom 14. August 1944 schrieb er an seine Frau 'Treue ist ohne Ziel, sie kann nicht schwanken, so kann das Herz nicht in der neuen Zeit, mit seiner Volksherrschaft und mit den Männern, die sie repräsentieren, mitgehen.'

Und so widerstand unser Vater auch nach der Machtergreifung Hitlers dem Antisemitismus und dem totalitären Machtanspruch des nationalsozialistischen Regimes. Die Treue zu seinen jüdischen Lehrern Professor Leon Lichtenstein und Professor Friedrich Levi, seinen jüdischen Kommilitonen Aurel Wintner und Trajan Schwarz kostete ihn die angestrebte akademische Laufbahn. In seinem Tagebuch aus dem Jahre 1944 ist zu lesen, dass das Hitlerattentat 'nicht aus niederen Motiven geschah. Es waren Hochverräter, aber keine Verbrecher, denen der Wille zur Macht allein das Motiv ihres Handelns war'. Und in dem schon erwähnten Brief vom August 1944 stand weiterhin 'Ich kann für das Deutschland in der Form des dritten Reiches, die es repräsentiert, wohl sterben, aber nicht dafür leben'.

Nach dem Krieg versuchte unser Vater 1947, wie er einmal schrieb, auf Augenhöhe mit den Sowjets, deren Soldaten er wegen ihrer Tapferkeit und Opferbereitschaft sehr schätzte, zusammen zu arbeiten. Zunächst in einem sowjetischen Forschungsinstitut in Berlin-Karlshorst, später, nach dessen Auflösung in den Leunawerken und der Agfa in Wolfen, beides sowjetische Aktiengesellschaften.

Doch die Wirklichkeit, erst in der SBZ und nach 1949 in der frisch gegründeten DDR, desillusionierte ihn zunehmend. Seinem in Westdeutschland lebenden Freund Fritz Wolf, der unseren Vater mit dem für die Heilung seiner TBC nötigen Penicillin versorgt hatte, schrieb er in einem Brief 'Heute sollten alle parteilosen Werktätigen ihr Vertrauen zur SED durch Unterschrift bezeugen, ich habe es natürlich nicht getan'.

Zum Verhängnis wurde ihm aber ein Denunziationsbrief, den sein bereits verhafteter Dolmetscher, mit dem unser Vater seit seiner Zeit am Karlshorster Institut befreundet war, Herr Maximilian von Hamm, geschrieben hatte. Unser Vater hatte offenbar kein schlechtes Gewissen. Obwohl er von der Verhaftung Hamms wusste und sich einige Zeit später beobachtet fühlte, dachte er nicht an Flucht in den Westen. Sich unbemerkt aus unserem Grundstück, das bis ins Saaletal hinunter reicht, aus dem Staub zu machen, wäre ein leichtes gewesen. Und es war auch klar, dass für seine Frau, seinen 84-jährigen Vater, seine Schwiegermutter und uns Kinder, Ursula, 12 Jahre alt, Henk, 17 Tage zuvor gerade 6 geworden und mich, noch ungeboren, so oder so schwere Zeiten beginnen würden, egal, ob er sich nun einer Verhaftung entzog oder nicht. Aber er wusste von seiner Unschuld, die dann endlich, 44 Jahre später, im Jahre 1994 durch den Generalstaatsanwalt der Russischen Föderation mit der vollständigen Rehabilitation bestätigt wurde.

Wir danken allen, die uns geholfen haben, über das Schicksal unseres Vaters Gewissheit zu erlangen und die dazu beigetragen haben, die Erinnerung an unseren Vater wachzuhalten. Stellvertretend für die Vielen will ich hier nur Herrn Professor Wiemers nennen.

Möge das gemeinsame Gedenken an die Opfer der Totalitarismen des 20. Jahrhunderts zur Versöhnung in Wahrheit beitragen, Wunden schließen und uns daran erinnern, dass Freiheit und Demokratie nicht selbstverständlich sind. Wie wir leider in einigen Ländern der ehemaligen Sowjetunion, in Honkong und anderen Regionen der Welt sehen, bedarf das Brechtzitat von der Gefahr eines neuen Faschismus der Ergänzung, dass auch der Schoß, aus dem der Stalinismus kroch, noch fruchtbar ist.

Abschließend will ich aber in freier Übersetzung Zeilen aus einem Gedicht des tschechischen Literaturnobelpreisträgers Jaroslav Seifert, zu Beginn des Prager Frühlings niedergeschrieben, rezitieren:

*Dass ich nun schon glauben will,
dass es möglich sein wird,
dem Mord ins Gesicht zu sagen
Du bist Mord.
Dass Niedertracht,
obgleich mit Lorbeer umkränzt,
wieder Niedertracht,
Lüge wieder Lüge ist,
so wie sie es waren.
Und dass kein gezückter Pistolenlauf
unschuldige Türen öffnet.*

Naumburg, 17. Juli 2020



Dr. Helmut Sonnenschein (li.) und Henk Sonnenschein (re.)





Anbei zwei Links zum Schicksal von Dr. Helmut Sonnenschein:

Opfer der stalinistischen Gewaltherrschaft: Wie der Mathematiker Dr. Helmut Sonnenschein verschwand. Jahrzehntlang suchte ihn seine Familie. Nun erinnert die Initiative "Die Letzte Adresse" an den ermordeten Helmut Sonnenschein. Doch das Gedenken an Stalins Willkür-Opfer stößt in Deutschland mitunter auf Ablehnung. Von [Solveig Grothe](#):

<https://www.spiegel.de/geschichte/warum-mathematiker-helmut-sonnenschein-verschwand-a-2eaf4714-2fc6-4494-9fec-653e8a811fb6>

Warum in Naumburg an Helmut Sonnenschein erinnert wird. Von Mandy Ganske-Zapf:

<https://www.mdr.de/sachsen-anhalt/halle/saalekreis/letzte-adresse-opfer-stalinismus-naumburg-100.html>

Stefan Krikowski

Sprecher der Lagergemeinschaft Workuta / GULag Sowjetunion

Mitglied in der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG)

Tel.: 030 / 78 71 48 18

E-Mail: smkrikowski@web.de www.workuta.de